

---

Richard von Weizsäcker

---

## **Erinnerung als Mahnung\***

---

Dr. Richard von Weizsäcker, geb. 1920 in Stuttgart, war von Juli 1984 bis Juni 1994 Bundespräsident.

Das laufende Jahr bietet uns immer wieder Anlaß, des Widerstandes gegen Hitler und das nationalsozialistische Regime zu gedenken. Wir haben wahrhaft bewegende Gedanken gehört. Daß es auch befremdende Diskussionen gegeben hat, sollte uns weder verwundern noch verstören. Wir alle wissen ja, wie unvergleichlich unterschiedlich die Herkunft und oft auch die Ziele der Männer und Frauen waren, die gemeinsam die Einsicht in die Notwendigkeit einer gewaltsamen Befreiung vom Tyrannen hatten und die der Einsatz von Freiheit und Leben der eigenen Person miteinander verband. Die Erinnerung an den Widerstand gegen Hitler ist weder ein brauchbares Tribunal gegen marxistische oder kapitalistische Exzesse noch ein ehrliches Instrument für Wahlkämpfe unserer Zeit. Diese Erinnerung ist vielmehr eine ständige Mahnung und Hilfe für unser eigenes persönliches Leben, welche Aufgaben es auch immer stellen mag.

Schon vor der Jahrhundertwende hatte ein Nationalismus überhandgenommen, der uns schließlich in die Fangarme eines ungeheuerlichen Unrechtsregimes fallen ließ, uns halb um den Verstand, ganz um unseren Namen, um Millionen von Menschen in Europa, um die Einheit unseres Landes und die Hälfte unseres Territoriums gebracht hat. Historisch und menschlich gesehen wiegt die Schuld, die wir auf uns geladen oder die wir ererbt haben, stärker als die Läuterung, durch die viele Mitglieder des Widerstandes gegangen sind.

Der Widerstand gegen Hitler mit seinem Höhepunkt am 20. Juli 1944 ist kein mildernder Umstand für Deutschland geworden, auch wenn viele aktive

---

\* Bei den nachfolgenden Beiträgen von Richard von Weizsäcker, Dieter Schulte und Hans Mommsen handelt es sich um die (geringfügig gekürzten) Reden bei der Gedenkfeier des DGB für Wilhelm Leuschner am 29. September 1994 in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin.

Mitglieder des Widerstandes im Gedanken der Sühne lebten und starben. Aber sie haben uns ein Vermächtnis hinterlassen. Mit ihren Gedanken und Handlungen haben sie auf das Wesentliche bezogen gelebt. Solcher Zeugnisse sind wir für das eigene Leben immer wieder bedürftig, so unvergleichbar die Lebensumstände damals und heute auch sind.

Erlauben Sie mir, einige Anmerkungen zu Wilhelm Leuschner zu machen. Sein ganzes Leben durchzog der Sinn für das Wesentliche und für die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns. Alle seine Zeitgenossen waren von seiner einigenden und organisatorischen Kraft beeindruckt. Unbeirrbar, hart gegen sich selbst und tapfer ging er seinen Weg. Er suchte auch dort keine Hintertüren, wo sie sich ihm boten. Als er im Juni 1933 von einer Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf nach Deutschland zurückkehrte und seine Verhaftung an der Grenze beschlossen war, gab er sich freiwillig der Polizei zu erkennen, sobald er bemerkte, daß die Häscher an der Bahnsteigsperrre aus Versehen einen anderen statt seiner verhafteten.

Für ihn hatte es keiner Läuterung bedurft, um den zerstörerischen und alsbald verbrecherischen Charakter des nationalsozialistischen Regimes zu erkennen. Er war nicht erst zum Widerstand gestoßen, als der Krieg seinen erbarmungs- und hoffnungslosen Charakter offenbarte. Leuschner gehörte zu den ersten, in denen die neuen Machthaber ihre wahren Feinde erkannten.

Stets hatte seine besondere Anstrengung und Fürsorge der Bildung gegolten. Lernend und lehrend beteiligte er sich an der Erwachsenenbildung. Der Ausbau der Berufsschulen lag ihm besonders am Herzen. „Junge Menschen, wenn sie noch halbe Kinder sind, schickt man nicht an die Arbeit, sondern in die Aus- und Selbstbildung“, wie Leuschner bekannte. Charakteristisch ist seine Lektüre während seiner ersten Haft im Jahr 1933: der „Wilhelm Meister“, ein Klassiker der Weiterbildung.

Wie kaum ein anderer bemühte er sich, Brücken zu schlagen und zur Einigung beizutragen. So ist er einer der entscheidenden Wegweiser in der Geschichte der werdenden Einheitsgewerkschaft in Deutschland geworden. Und so hat er auch bis in die letzten Phasen der Vorbereitung des Attentates und der Planung für die Zeit danach zwischen den verschiedenen Lagern des Widerstandes auf Verständnis füreinander und Verständigung für das gemeinsame Ziel hingewirkt.

Es ist immer wieder nahezu unmöglich, im Gespräch der Generationen den Jüngeren begreiflich zu machen, was damals geschehen ist und warum es nicht verhindert wurde. Dies liegt nicht nur an den schweren Verfehlungen und Schwächen der damals Urteils- und handlungsunfähigen Menschen - ganz gewiß sollte sie niemand leugnen. Sondern auch andere, strukturelle, immer wiederkehrende Schwierigkeiten der Verständigung zwischen den Generationen kommen hinzu. Weitergeben läßt sich an Jüngere, was sie aus ihrer eigenen Lage heraus verstehen. Verständlich wird etwas nicht schon dadurch, daß die eigene Kraft des Denkens es bewältigt. Vielmehr muß es an selbst

gemachte Erfahrungen anknüpfen. Eben das ist die Schwierigkeit. Denn wie kann man überhaupt vermitteln zwischen Zeiten von so fundamentalen Gegensätzen?

Damals wie heute gab es Ängste, aber damals, zumal gegen Ende des Krieges, war es die Angst vor Bombentod oder frühem Witwenschicksal, vor Vertreibung, Heimatverlust oder Gefangenschaft, vor Denunziation, Gestapo und Volksgerichtshof. Angst also vor lauter ganz konkreten Gefahren für Leib und Leben.

Heute kennen wir Angst vor einem ethisch nicht beherrschten Fortschritt der Wissenschaft und Technologie, vor der Zerstörung des Gleichgewichts der Natur, vor den Folgen der Ungerechtigkeit in der Verteilung der Lebenschancen, Angst vor Ungewissen Gefahren einer dunklen Zukunft.

Damals waren Proteste und Widerstand lebensgefährlich, aber sie waren klar in ihrem Ziel. Heute sind Proteste und Widerstand völlig ungefährlich, sie sind als Grundrechte durch die Verfassung geschützt. Aber allzu verschwommen sind oft ihre Ziele.

Damals herrschte die Unfreiheit; und doch blieben die Menschen, deren Andenken uns hier versammelt, innerlich frei und ihrer Aufgaben gewiß. Heute haben wir äußere Freiheit in Fülle, aber wir leiden unter einem inneren Orientierungsmangel. In einem ethisch recht passiven Gemeinwesen herrscht eine Lebensphilosophie der Selbstverwirklichung vor, die zwar Befreiung von unerträglichen Abhängigkeiten mit sich bringen kann, aber oft keine zulängliche Klarheit darüber liefert, was denn den innerlich freien Menschen ausmacht. Es ist schwerer geworden zu wissen, wo man im Leben gebraucht wird, wofür der eigene ganze Einsatz lohnt.

Wilhelm Leuschner war ein fühlender Mensch, der sich ein Leben der Gesellschaft mit Freiheit und Gerechtigkeit herbeisehnte. Aber bei aller Schwere seines Schicksals war er innerlich frei. Bis zu seinem Todestag gab er seinen Mitmenschen dafür ein leuchtendes Beispiel. Es wirkt als Mahnung und Hilfe fort bis auf den heutigen Tag, und seien die Anforderungen unserer Zeit auch noch so unvergleichbar mit den seinigen.

Ich bin dankbar, daß ich an der heutigen Feier teilnehmen kann, weil Wilhelm Leuschner mir immer als ein ganz außerordentliches menschliches Beispiel erschien. Erlauben Sie mir daher auch noch eine persönliche, dankbare Schlußbemerkung. Im Garten der Villa Hammerschmidt, der Bonner Residenz des Bundespräsidenten, blüht eine Schwertlilie. Eine kleine Messingtafel gibt über ihre Herkunft Auskunft. Dort heißt es: „Am 19. August 1919, dem Tage, an dem er die Weimarer Reichsverfassung unterzeichnete, pflanzte Reichspräsident Friedrich Ebert in seinem Garten eine Lilie. Er schenkte 1924 einen Ableger seinem Freund Wilhelm Leuschner, der 1944 als Widerstandskämpfer er hingerichtet wurde.“

Von Leuschner war 1928 ein Ableger zu Willi Richter, nach dem Zweiten Weltkrieg Vorsitzender des DGB, von diesem 1957 zu Georg Leber, Bundesminister und Vorsitzender der IG Bau gekommen, der die „Verfassungslilie“ 1989 zu Beginn der zweiten Amtsperiode an Bundespräsident von Weizsäcker übergab.“

Immer hatte ich Grund und stets spürte ich die Hilfe, an Wilhelm Leuschner zu denken. Ich tue es auch heute mit Hochachtung in Ihrem Kreise.